

jugendsozialarbeit aktuell

Nummer 169 / August 2018

Liebe Leserin,
lieber Leser,

zunehmend berichteten und berichten Mitarbeiter_innen aus Einrichtungen der Jugendsozialarbeit von auffälligem und abweichendem Verhalten bei ihren Klient_innen. Daher hat sich die LAG KJS NRW in den vergangenen zwei Jahren mit dem Thema „Psychosoziale Gesundheit in der Jugendsozialarbeit“ auseinandergesetzt. Doch handelt es sich bei diesen Auffälligkeiten um mehr oder weniger „normale“ adoleszente Verhaltensweisen oder um diagnostizierte seelische und psychische Erkrankungen? Gibt es Unterschiede in der Arbeit mit Jugendlichen, die diagnostizierte Erkrankungen haben oder „nur“ auffällig sind?

Die Übergänge zwischen „normalem“ und krisenhaftem Verhalten bis hin zu einer psychischen Erkrankung in der Adoleszenz sind fließend. Laut verschiedener Studien zeigen 10 bis 20 Prozent aller jungen Menschen im Kindes- und Jugendalter psychische Auffälligkeiten. „Psychosoziale Gesundheit“ bedeutet, dass jemand sich wohl fühlt und seine eigenen Fähigkeiten verwirklichen kann. Hierbei geht es auch um die Fähigkeit, mit einem normalen Maß an Belastungen im Leben zurechtzukommen, produktiv zu sein und einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten.¹

Die katholischen Träger und Einrichtungen der Jugendsozialarbeit in NRW waren aufgerufen, uns mittels Fragebogen ihre Erfahrungen mitzuteilen. Über die Ergebnisse der Befragung und die daraus abgeleiteten Anforderungen informieren wir Sie in dieser Ausgabe von *jugendsozialarbeit aktuell*.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

P psychosoziale Gesundheit in Einrichtungen der Katholischen Jugendsozialarbeit in NRW

Christine Müller

Die WHO hat kürzlich einen Entwurf für die neue elfte Version ihres Klassifikationssystems für medizinische Diagnosen (International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems, kurz ICD) vorgestellt. Die ICD-11 soll im nächsten Jahr auf der Weltgesundheitsversammlung verabschiedet und offiziell ab Januar 2022 gelten. Kritiker_innen weisen darauf hin, dass durch die aktuellen Veränderungen in der Gesundheitsforschung Krankheiten durch die Diagnostik zunehmend individualisiert werden, gleichzeitig aber der Einfluss gesellschaftlicher Verhältnisse außen vor bliebe. Erforderlich sei, neben der Krankheit auch die gesellschaftlichen Verhältnisse zu berücksichtigen, die diese hervorgebracht haben.²

„Die aktuellen gesellschaftlichen Prozesse und Herausforderungen für Kinder und Jugendliche spielen sich vor dem Hintergrund stärkerer Individualisierung bei gleichzeitiger ökonomischer Profitorientierung ab.“³ Menschen haben ihre Ressourcen bestmöglich zu vermarkten. Strukturell benachteiligte Kinder und Jugendliche haben analog der Bourdieuschen Kapitaltheorie weniger Ressourcen zur Verfügung und damit geringere Chancen zur Bewältigung konfliktreicher Lebensumstände. Demnach steigt auch ihr Risiko einer psychosozialen Belastung. Doch welche Haltung im Umgang mit psychischen Auffälligkeiten vertreten wir tatsächlich in unseren Einrichtungen? Welche gesundheitsrelevanten Ressourcen und Handlungsspielräume haben die jungen Menschen und wie können diese unterstützt werden? Welche Möglichkeiten haben Fachkräfte und Einrichtungen im Umgang mit diesen Jugendlichen und welche Arbeitsansätze gibt es?

Die Jugendhilfe hat das zentrale Ziel, Benachteiligungen abzubauen und Möglichkeiten und Chancen gesellschaftlicher Teilhabe

zu schaffen. Sie arbeitet dabei bedarfs- und ressourcenorientiert. Nach § 1 SGB VIII hat jeder junge Mensch ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Viele Maßnahmen der Jugendsozialarbeit, insbesondere in der Jugendberufshilfe, werden allerdings durch die Sozialleistungsträger des SGB II und SGB III finanziert, die aufgrund ihrer Ziele, Normen, Prinzipien und Schnittstellen oft mit dem Grundverständnis des SGB VIII kollidieren.⁴ Viele Maßnahmen stehen in der Kritik, den Ansatz des § 1 SGB VIII zu ignorieren⁵ und primär der ökonomischen Verwertbarkeit der jungen Menschen durch die bloße Integration in den Arbeitsmarkt zu dienen.

Befragung

Im Frühjahr diesen Jahres führte die LAG KJS NRW eine onlinegestützte Befragung von Einrichtungen durch, um konkretere Hinweise auf die Situation von Gesundheitsprävention in Einrichtungen der katholischen Jugendsozialarbeit in Nordrhein-Westfalen zu erhalten. Mit dieser Umfrage wollten wir die Datenbasis für ein genaueres Bild zur psychosozialen Gesundheit erheben. Dabei ging es uns nicht nur um die Situation benachteiligter junger Menschen, sondern auch um die Auswirkungen auf Mitarbeitende in den Einrichtungen und notwendigen Unterstützungs- und Veränderungsbedarf.

Aufgrund der geringen Rückmeldezahlen kann die Umfrage leider nicht als repräsentativ gelten. Dennoch gibt sie einige Hinweise für einen weiteren Umgang mit der Thematik. Es nahmen insgesamt über 70 Einrichtungen aus ganz Nordrhein-Westfalen teil, wobei nicht alle Fragen von allen Teilnehmenden beantwortet wurden. Alle Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit (Jugendberufshilfe, schulbezogene Jugendsozialarbeit, Jugendwohnen, mobile Jugendarbeit/Streetwork, offene Jugendsozialarbeit und Jugendmigrationsdienste) waren vertreten.

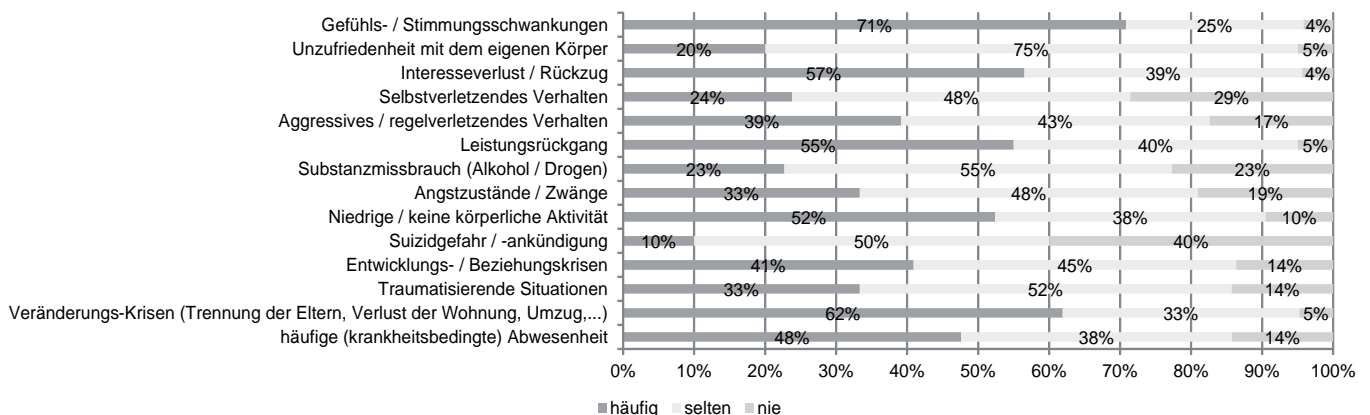
Nahezu 70% der Teilnehmenden gab an, dass die Zahl sozial auffälligen Verhaltens in den letzten Jahren zugenommen hat. Allerdings lag bei den wenigsten Jugendlichen eine diagnostizierte psychische Erkrankung vor. Hier sind die Grenzen wie oben beschrieben anscheinend fließend.

Der Abbau sozial auffälligen Verhaltens wird von Einrichtungen insbesondere durch tagesstrukturierende Maßnahmen, Regeln/Verhaltensgrundsätze in der Gemeinschaft und Integration in Gruppen sowie pädagogische Angebote zur Förderung der sozialen Kompetenz und Anpassungsfähigkeit unterstützt. Auch kooperiert eine hohe Zahl von Einrichtungen bereits mit Kinder- und Jugendpsychotherapeuten vor Ort. Es gab allerdings auch die Rückmeldung, dass eine solche Kooperation im Rahmen der durch die Bundesagentur für Arbeit geförderten Maßnahmen nicht vorgesehen bzw. nicht möglich sei. Auch halten nur wenige Einrichtungen der Jugendsozialarbeit spezifische Angebote für psychisch beeinträchtigte junge Menschen vor.

Auf die Frage, ob sich die Arbeit mit sozial auffälligen jungen Menschen auf die physische und/oder psychische Gesundheit der Mitarbeiter_innen auswirke, wurden folgende Antworten gegeben: Neben häufigerem Stellenwechsel und höherem Krankenstand wurde insbesondere eine gestiegene Zahl von Überlastungsanzeigen, erhöhtem Arbeitsanfall und Nichteinhalten von Pausenzeiten erwähnt, um die Arbeit überhaupt noch bewältigen zu können. Die in den Ausschreibungen der Bundesagentur für Arbeit vorgesehene Arbeitszeit der Mitarbeitenden reiche nicht aus, um sich ausreichend um die Teilnehmenden zu kümmern - ständiger Zeitdruck sei die Folge. Teilweise würden Berichte am Wochenende geschrieben, um sie überhaupt abschließen zu können.

Welche Unterstützung Einrichtungen in ihrer Arbeit benötigen, sind in im Kasten rechts zusammengefasst.

Welche der folgenden Faktoren finden Sie bei den vorher genannten jungen Menschen in einer so starken Ausprägung vor, dass sie in Ihrer Einrichtung nicht angemessen/ausreichend bearbeitet werden können? (Häufigkeit in %)



Schlussfolgerungen und Fazit

Die Umfrage hat unsere Hypothesen bestätigt – es scheint eine steigende Zahl von Jugendlichen zu geben, die sozial auffällig auf ihre jeweiligen individuellen Lebensumstände reagieren. Allerdings sind weniger sie „das Problem“, sondern die strukturellen Bedingungen erschweren es häufig, adäquate Angebote im Sinne des § 13 SGB VIII vorhalten zu können: „[Die Jugendsozialarbeit, Anm. d.V.] [...] muss [...] ausloten, ob noch ein individuelles Eingehen auf die einzelnen Individuen möglich ist, oder ob die Jugendsozialarbeit Teil einer zielgerichteten Planung und reglementierenden Struktur wird, um eine allgemein verbindliche soziale Ordnung mit herzustellen. [...] Denn es besteht ein Unterschied, ob die auch teilweise psychisch belasteten Personen als eigenständige Individuen oder als demographische Größen wahrgenommen werden, die integriert, abgeschoben oder in anderer Form verwaltet werden müssen.“⁶ Grob zusammengefasst lassen sich drei Schlussfolgerungen für die zukünftige Arbeit mit der Thematik ziehen.

1. Salutogenese (Gesundheitsentstehung) – Orientierung an den Ressourcen junger Menschen⁷

Die salutogenetische Perspektive presst kein Individuum in eine Norm, sondern betrachtet den Menschen ganzheitlich. Durch diese Herangehensweise wird ermöglicht, positiv motivierte und sinnvolle Annäherungs- und Deutungsmuster herauszuarbeiten. Voraussetzung ist ein ressourcenorientierter Blick auf die Menschen. Nicht die Suche nach Defiziten, Störungen und Problemen steht im Vordergrund, sondern die Suche nach individuellen Ressourcen und Fähigkeiten zur Bewältigung der Lebensanforderungen.

Hier sind Träger und Verbandsvertreter der Jugendsozialarbeit aufgefordert, Maßnahmen und Angebote kritisch auf Fragen der ökonomischen Verwertbarkeit und individuellen Förderung junger Menschen zu hinterfragen und sich dementsprechend öffentlich und solidarisch zu positionieren: „Gegenstand Sozialer Arbeit sind Prozesse und Auswirkungen sozialer Ausschließung und Ausgrenzung... Zur Realisierung von Teilhabe, Chancengleichheit und Partizipation hat eine sich kritisch verstehende Soziale Arbeit neben der Gewährung von Hilfe und Unterstützung u.a. Bildungs- und Sozialisationsprozesse zu offerieren, die sich einerseits orientieren an den Prinzipien der Aufklärung und Emanzipation sowie der Ermöglichung von Lebensbewältigungskompetenzen, andererseits an den

Welche Unterstützung benötigen die Einrichtungen in ihrer Arbeit? Antworten aus der Umfrage

Wissen bzw. Fort- und Weiterbildungen

- Erweiterung der Kenntnisse von Krankheitsbildern bzw. Fortbildung zu Krankheitsbildern und dem Umgang mit betroffenen Klienten

Supervision und Gesundheitsfürsorge

- die Möglichkeit an einer Supervision teilnehmen zu können - zeitlich werde ich dafür freigestellt, aber die Finanzierung ist ein sehr großes Problem...
- Gesundheitsfürsorge

Gestaltung von Maßnahmen

- Im Umgang mit der (sehr heterogenen) Zielgruppe psychisch belasteter junger Menschen muss die Einrichtung sehr individuell und flexibel arbeiten können - Standardmaßnahmen helfen meist nicht weiter
- kontinuierliche Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit, um Teilnehmerinnen abmelden zu können und nach Möglichkeit geeignetere Maßnahmen zu finden
- mehr gut ausgebildetes pädagogisches Personal
- mehr Lehrgangszeit für die Teilnehmenden, um sich zu entwickeln, und eine andere Lehrgangsstruktur, die flexibel genug ist und uns nicht zwingt, ‚nicht-funktionierende Jugendliche‘ rauszuwerfen
- bei jungen Geflüchteten scheitert eine therapeutische Maßnahme häufig an Sprachschwierigkeiten. Deshalb müssen mehr Übersetzer / Sprachmittler zur Verfügung stehen, die die Jugendlichen (kontinuierlich) begleiten.

Netzwerkarbeit und Zusammenarbeit mit Fachstellen

- Arbeitskreise, die das Erfahrungswissen teilen
- Supervision
- Zusammenarbeit mit Fachkräften aus fachspezifischen Einrichtungen

Mehr politische und gesellschaftliche Anerkennung für unsere Arbeit

Bedürfnissen, Wünschen und Interessen der Nutzer und Nutzerinnen sozialpädagogischer bzw. sozialarbeiterischer Angebote. Und: eine solche kritische Soziale Arbeit hat Macht-, Herrschafts- und Ungleichheitsverhältnisse sowie die Strategien und Prozesse, die diese Verhältnisse kontinuierlich reproduzieren, zu thematisieren und zu skandalisieren.“⁸

2. Blick auf die Rahmenbedingungen - mehr (gut ausgebildetes) pädagogisches Personal

Die Rahmenbedingungen in der Jugendsozialarbeit haben sich in den letzten Jahren zunehmend verschlechtert. Viele Beschäftigte (insbesondere in der Jugendberufshilfe⁹) sind unterbezahlt und überlastet. Folge ist ein Fachkräftemangel¹⁰ in diesen Bereichen, offene Stellen werden oft monatelang nicht besetzt. Quereinsteiger sind keine Lösung, denn der Umgang mit den genannten Herausforderungen erfordert eine fundierte fachliche Ausbildung. Fort- und Weiterbildungen in diesem Kontext sind wichtig und notwendig. Noch immer ist die Finanzierung von Supervision kein selbstverständlicher Bestandteil der Arbeit in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit. Teilwei-

se werden Ansätze der kollegialen Fallberatung durchgeführt, doch können diese Ansätze eine externe Supervision keinesfalls ersetzen. Für die Umsetzung von Qualitätsstandards bedarf es der systematischen Absicherung von supervisorischen Angeboten in der Praxis. Diese sollten auch bei der Beantragung von Maßnahmen der Arbeitsagentur mit im Budget enthalten sein.

3. Mehr politische und gesellschaftliche Anerkennung der Arbeit

Politisch Verantwortliche müssen sich darüber bewusst sein, dass die Folgen der immer billiger werdenden Maßnahmen den Fachkräftemangel der Sozialen Arbeit mit vorangetrieben haben und in Folge der Sparmaßnahmen die erhofften „Wirkungen“ sozialarbeiterischer Prävention, Intervention oder Reaktion ausbleiben. „Und in gleichem Maße, wie die an die Soziale Arbeit gerichteten Aufgaben- und Funktionszuweisungen zunehmen, wird ihr nicht nur gesellschaftliche Anerkennung verwehrt, sondern werden ihr die finanziellen und personellen Ressourcen vorenthalten bzw. beschnitten, die notwendig wären, um diese an die Soziale Arbeit gerichteten Aufgaben und Aufträge überhaupt bewältigen zu können.“¹¹ Die Qualität der Leistungen sollte entscheidend sind, nicht der Preis. Dafür braucht es ein Umdenken in der Finanzierungspraxis und weitere Schritte hin zu einer gerechteren Arbeitsmarktpolitik, die am Ende nicht nur eine monetäre Anerkennung mit sich bringen würde, sondern auch eine höhere gesellschaftliche Wertschätzung Sozialer Arbeit.¹²

Quellennachweis

¹ vgl. <https://www.gesundheit.gv.at/Portal.Node/ghp/public/content/schule-psyche-psychoziale-gesundheit.html> (Zugriff 27.07.2018).

² <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/kapitalismus-ist-asozial> (Zugriff 27.07.2018).

³ Von Langsdorff, Nicole: Belastungsfaktoren von Kindern und Jugendlichen aus intersektionaler Perspektive, in: Jugendhilfe 55, Heft 4/2017, S. 305.

⁴ Münder, Johannes / Hofmann, Albert: Jugendberufshilfe zwischen SGB III, SGB II und SGB VIII. 353. Band der Reihe Study der Hans-Böckler-Stiftung. Februar 2017. https://www.boeckler.de/pdf/p_study_hbs_353.pdf (Zugriff 22.08.2018)

⁵ So schreibt bspw. Andreas Mairhofer in seiner Expertise für das DJI: „Insgesamt ist festzustellen, dass das Thema Partizipation im Diskurs und in der Empirie zur Jugendberufshilfe – im Vergleich zu anderen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe – eine nur marginale Rolle spielt ... Dieser Umstand kann als ein (weiterer) Hinweis darauf gesehen werden, dass die Prinzipien einer nutzer-, subjekt- und lebensweltorientierten Sozialen Arbeit ... in der Jugendberufshilfe weniger Beachtung und / oder Realisierungschancen finden als in anderen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe, mithin also alternative Logiken und Prinzipien im Feld der Jugendberufshilfe dominieren.“ Mairhofer; Andreas: Angebote und Strukturen der Jugendberufshilfe. Eine Forschungsübersicht. Expertise. Deutsches Jugendinstitut. München 2017. S. 91. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2017/64_Jugendberufshilfe.pdf (Zugriff 22.08.2018).

⁶ Remark, Christian 2017: Angekommen und angenommen?!? Individuelle Ressourcenstärkung und die Rolle der Jugendsozialarbeit. Herausgegeben von der Katholischen Jugendsozialarbeit Nord. Hannover. http://nord.jugendsozialarbeit.de/fileadmin/Bilder/Projekte/Angekommen_Doppelseiten.pdf (aktual. Zugriff 01.03.2018), S.22-23.

⁷ Die Katholische Jugendsozialarbeit Nord hat sich in einem zweijährigen Projekt mit der Ressourcenstärkung von jungen Geflüchteten unter dem Aspekt der Salutogenese beschäftigt, der auch für die Arbeit mit jungen Menschen in der Jugendsozialarbeit generell gelten kann.

⁸ Bettinger, Frank: Was ist Soziale Arbeit? BLZ 05/06-2016. <https://www.gew-hb.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/was-ist-soziale-arbeit/> (Zugriff 20.08.2018).

⁹ „Ähnlich wie die Trägerlandschaft ist auch das Personal der Jugendberufshilfe sehr heterogen, etwa hinsichtlich der vertretenen Qualifikation ... Wie an anderer Stelle dieser Forschungsübersicht erwähnt, gibt es Hinweise auf eine hohe Fluktuation des Personals in manchen Projekten der Jugendberufshilfe, was auf eine Verbreitung prekärer Arbeitsbedingungen schließen lässt. Mit Blick auf die fachlichen Anforderungen wird in den Studien zum Personal der Jugendberufshilfe übereinstimmend von großen Herausforderungen berichtet. Diese werden vor allem mit konkurrierenden Handlungsanforderungen und Handlungslogiken, die an die Fachkräfte herangetragen werden, begründet. Dabei steht ein Konflikt zwischen den subjekt- und lebensweltorientierten Prinzipien und Zielen der Jugendhilfe einerseits und den instrumentellen Zielen einer auf Sanktionen setzenden Aktivierungspolitik andererseits im Zentrum des Interesses.“ Mairhofer; Andreas ebd. S. 85.

¹⁰ Bereits 2011 positionierte sich die AGJ zum Fachkräftemangel in der Kinder- und Jugendhilfe. Durch den stark zugenommenen Bedarf im Bereich der Migrationssozialarbeit wurde dieser Mangel noch weiter verstärkt. <https://www.agj.de/fileadmin/files/positionen/2011/Fachkraeftemangel.pdf>. (Zugriff 20.08.2018).

¹¹ Bettinger ebd.

¹² vgl. Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg: Arbeitsbedingungen als Ausdruck gesellschaftlicher Anerkennung Sozialer Arbeit. Frankfurt 2017. <https://www.gew-bw.de/aktuelles/detailseite/neuigkeiten/arbeitsbedingungen-als-ausdruck-gesellschaftlicher-erkennung-sozialer-arbeit/> (Zugriff 22.08.2018).

Christine Müller ist Diplom-Sozialpädagogin (FH) und Fachreferentin für Jugendmigrationsdienste bei der LAG KJS NRW.

IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Ebertplatz 1
50668 Köln
E-MAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln